

Schule in Schieflage?

Reportage zur Tagung vom 27. September 2017

Dr. Dominik Gyseler & Dr. Steff Aellig
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
September 2017

Schwierige Schülerinnen und Schüler, fordernde Eltern, überforderte Lehrpersonen – sind das gefühlte Wahrheiten oder ist die Schule tatsächlich in einer Krise? Die Tagung «Schule in Schieflage?» zeigte: Die Schule ist nicht in unmittelbarer Absturzgefahr, aber auch nicht überall im Lot – und muss deshalb gezielt stabilisiert werden.

In Diskussionen gibt es diese speziellen Momente, in denen man plötzlich das Gefühl hat: Genau darum geht es, das ist der entscheidende Punkt.

Ein solcher Moment war in der abschliessenden Runde spürbar, in der alle Fachexperten miteinander diskutierten. Der Punkt wurde wie folgt formuliert: «Diese Schieflage ist vielleicht nicht im statistischen Sinne, in der Schule im Allgemeinen ersichtlich, aber sehr wohl beim einzelnen Kind in einzelnen Schulen.» Er kam von Dr. Markus Schmid, Kinderarzt im Kinderspital.

Greifen wir grad das Bild der Medizin auf, erzählen die Geschichte aber von Anfang an. Wer sich angeschlagen oder krank fühlt, sucht einen Arzt auf. Dieser führt dann eine Untersuchung durch und verordnet eine Therapie. Übertragen auf das Thema der Tagung stellt sich die Frage: Wie steht es um den Patienten Schule? Hier der Gesundheits-Check.

Symptome

Die Herausforderungen für die Schule haben in den letzten Jahren mindestens in dreifacher Hinsicht *spürbar* zugenommen. Erstens: mehr Vielfalt. «Früher war es einfacher, im Unterricht eine Gruppe zu formieren, weil weniger Differenzen moderiert werden muss-

ten», sagt Dr. Daniel Barth von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik. Die zunehmende Heterogenität der Schülerschaft zeigt sich dabei in vielen Bereichen: Kultur, Klasse, Herkunft, Besitz, Religion, Sprache, Gesundheit und viele weitere mehr.

Zweitens: mehr Störungen. «Immer häufiger wird bei Kindern und Jugendlichen der Verdacht auf Entwicklungsprobleme geäussert», sagt Markus Schmid. Das reiche von Spracherwerbsstörungen über ADHS bis hin zu Autismus-Spektrum-Störungen – und bedeute eine zusätzliche Belastung für die Schule, auch wenn rein statistisch etwa bei der ADHS die Zahl der Diagnosen kaum zugenommen habe.

Drittens: mehr Integration. Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden vermehrt integrativ unterrichtet. «Die Schule hat in den letzten zehn Jahren eine enorme Integrationsleistung vollbracht», sagt Philippe Dietiker vom Volksschulamt Zürich. Um Gruppen wie die integrierten Sonderschüler adäquat fördern zu können, muss die einzelne Lehrperson allerdings erhebliche Ressourcen aufwenden.

Ursachen

Die Schule stellt ein Abbild gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen dar. Ein zentraler



Daniel Barth



Markus Schmid



Philippe Dietiker



Daniel Kübler



Christian Liesen



Steff Aellig, Moderator

Einflussfaktor ist gemäss Daniel Barth die wachsende soziale Ungleichheit, die sich verstärkend auf die Heterogenität innerhalb der Schulklassen auswirkt.

Eine weitere Wirkkraft mit starkem Einfluss ist der veränderte Umgang mit Medien. So sollte laut Markus Schmid genauer untersucht werden, ob es einen Zusammenhang zwischen der häufigen Nutzung sozialer Medien und den Sprachfähigkeiten der Kinder und Jugendlichen gibt.

Und nicht zuletzt haben auch die Erwartungen der Eltern an die Schule markant zugenommen: Erzieherinnen, Moderatoren verschiedener kulturellen Hintergründe, Sittenwächter und Elterncoaches sind nur einige der Hüte, die zu tragen sind.

Die immer grösser werdende soziale Ungleichheit, der veränderte Umgang mit den Medien, die erhöhten Erwartungen der Eltern – all dies und mehr übt Druck auf die Schule aus, verändert ihre Statik, ihre Stabilität. Und diese Kräfte werden in den nächsten Jahren tendenziell sogar noch zunehmen.

Prognose

«Die Schule ist auf gutem Kurs», sagt Philippe Dietiker. «Probleme gab es auch vor 30 Jahren schon, wenn auch natürlich zum Teil in anderen Formen und Ausprägungen». In die gleiche Kerbe schlägt Daniel Kübler vom Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) in Zürich: «Die Schule ist nicht in Schiefelage – wenn die verschiedenen Hilfssysteme gut kooperieren, wird die Tragfähigkeit sogar noch besser.»

Kooperationen sind auch innerhalb des Systems Schule zentral: «Sie brauchen Allianzen, niemand kann das allein», sagt Christian Liesen von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Und macht deutlich: «Die Probleme gehen nicht weg – aber Ihren Umgang damit können Sie verändern.»

Alles bestens also, wird schon!, bis zum nächsten Mal? Nein, diese Symptome sind ernst zu nehmen – gerade wenn die Lage in den einzelnen Schulen und bei den einzelnen Fachpersonen schon prekär ist.

Therapie

Wenn etwas unter Druck oder gar in Schiefelage ist, dann muss es gut verankert werden. «Man wird dann erfolgreich, wenn alle Hilfssysteme gut kooperieren», sagt Daniel Kübler. Damit meint er Systeme ausserhalb der Schule wie die Kinder- und Jugendhilfeeinheiten, die Jugendanwaltschaft oder die KESB.

«Die beiden zentralen Ziele heissen: Regelklasse stärken und Sonderschule stabilisieren», sagt Philippe Dietiker. Beides ist im Sinne einer Anpassung an die aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse zu steuern.

«Wichtig ist das Interesse an der sozialen Herkunft der Kinder», sagt Daniel Barth. Er schlägt vor, Elterngespräche vermehrt bei der Familie zuhause durchzuführen und dabei auch bewusst wahrzunehmen, wie es im dortigen Alltag aussieht.

Zudem sollte die Schule ihre ureigene Führungs- und Orientierungsfunktion stärker wahrnehmen – gerade, wenn etwas aus dem Lot ist, wie Christian Liesen ausführte: «Wir müssen vermehrt neue Räume entdecken und bauen, in denen Entwicklungsschritte wieder möglich sind.» Das kann in einem Theatersaal geschehen, in einer Kirche oder einem Fitnessraum. Mit diesem Ansatz wurde gemäss Christian Liesen in Island der Suchtmittelgebrauch von Jugendlichen innerhalb von 18 Jahren drastisch gesenkt, beim Alkohol zum Beispiel von 42% auf 5%.

Fazit

Dem Patienten Schule geht es *insgesamt* «den Umständen entsprechend gut», wie man so schön sagt. Zoomt man jedoch näher an die Schulen und Fachpersonen ran, werden die Schiefelagen gut ersichtlich.

Die individuellen Problemlagen prägen natürlich die Perspektive auf das Ganze: Steht man selber schräg in der Landschaft, erscheint das ganze Gebilde Schule schief.

Diese Kluft zwischen gefühlten Wahrheiten und statistischen Kennwerten – das ist ein Symptom, das insbesondere auch die Hochschulen genau ins Visier nehmen müssen.



Dominik Gyseler kommt vor allem auf dem Rennvelo in Schiefelage – unmittelbar vor der Tagung beim unscheinbaren, von ihm sträflich unterschätzten Col du Pillon im Kanton Waadt. Er arbeitet seit zehn Jahren als HfH-Dozent und ist zudem Wissenschaftsjournalist.



Steff Aellig kommt dann echt in Schiefelage, wenn er beim Segeln auf dem Atlantik auch noch einen Thunfisch an der Angel hat. Er ist seit zehn Jahren Dozent an der HfH und ebenfalls Wissenschaftsjournalist.

Fotos: Reto Schürch